

philosophia perennis auch heute noch geleistet wird, ohne daß er einer kritiklosen Fortpflanzung jedweder scholastischen Lehrmeinung das Wort redet. — Dem wertvollen Buche wünsche ich viele Leser unter den Theologen und auch unter den gebildeten Laien. Mit Kant muß man sich in der gegenwärtigen Zeit wohl oder übel auseinandersetzen. Das Verdammen allein tut's nicht. Jansen ist ein trefflicher Führer in der richtigen Beurteilung. Vielleicht gibt eine neue Auflage Gelegenheit, einige sprachliche Nachlässigkeiten (z. B. S. 118, „mal“; 126, „was Wahres“; 154, „Dreh“) auszumerzen.

Würzburg.

Georg Wunderle.

2) **Theoretische Psychologie.** Von *Paul Gehler* (16). Dresden 1928, v. Zahn u. Jaensch. M. — 90.

Die Objektphilosophie gewinnt erfreulicherweise immer mehr an Boden. Auch der Verfasser des vorliegenden Abrisses einer noch unveröffentlichten Kantkritik steht auf dem Boden des kausalen Realismus. Durch eine auf dem Kausalitätsprinzip fußende, auf die experimentelle Psychologie sich stützende Analyse der Erkenntnisvorgänge werden in deskriptiver Form Art und Gründe der Wirklichkeitserkenntnis dargelegt. Die Absicht, den Weg zu gründlicher und fruchtbarer Betrachtungsweise in theoretischer (und praktischer) Psychologie zu zeigen, wird wohl voll und ganz nur erreicht werden, wenn die Lösungen der aristotelisch-scholastischen Philosophie, die gerade in der Erkenntnislehre Hervorragendes geleistet hat, in reicherm Maße herangezogen werden, als es in dieser kurzen Studie naturgemäß geschehen konnte. Wir sind dem Verfasser für das Gebotene zum Dank verpflichtet und erwarten mit Interesse seine „Kantkritik auf Grund kausalen Erkennens“. Manche Begriffe werden noch zu klären sein. Wie soll die Bildung des Bewußtseins sich im transsubjektiven Raume vollziehen und dort existieren (S. 13)? Wie ist der Übergang von der sinnlichen zur geistigen Erkenntnisart zu erklären? Wie verhalten sich überhaupt Seele und Leib zu einander? Erst wenn die metaphysische Deutung zur Darstellung der empirischen Tatsachen sich vertieft, ist die philosophische Aufgabe gelöst.

Linz a. D.

Johann Hochaschböck.

3) **Grundriß der Heilslehre.** Compendium Theologiae des heiligen Thomas von Aquino. Ins Deutsche übertragen von *Swidbert Soreth*. Gr. 8^o (XVI u. 272). Augsburg 1928, Haas u. Grabherr.

Um 421 schrieb St. Augustinus sein berühmtes Enchiridion ad Laurentium sive de fide, spe et caritate; es ist der beste Grundriß der katholischen Religionslehre aus der Väterzeit, ein „opus vere aureum“. In Anlehnung an dieses Werk verfaßte der heilige Thomas sein Kompendium. Leider nahm ihm der Tod die Feder aus der Hand, das Kompendium blieb ein Torso; nach der ganzen Anlage ist dieses nur ein gutes Drittel der geplanten Arbeit, denn nach 246 Kapiteln „Vom Glauben“ folgen nur noch zehn Kapitel „Von der Hoffnung“. Dennoch gebührt dem Buche vollauf der Titel „Grundriß der Heilslehre“, weil schon der I. Teil vom einen und dreifaltigen Gott, von der Erschaffung der Dinge, von der Vorsehung, vom Sündenfall und von der Inkarnation spricht. Nun sagt Thomas selber im 2. Kapitel, daß der beglückende Erkenntnischatz des Glaubens nach dem Lehrworte des Herrn zwei Erkenntnisinhalte berge: die Gottheit der Dreifaltigkeit und die Menschheit Jesu Christi.

Die Übersetzung ist mustergültig. Sie klammert sich nicht krampfhaft an Wörter und Silben und ist doch getreu. Bei den Fachausdrücken ist jedes Fremdwort vermieden, ja überdies werden die scholastischen Termini wie *materia*, *forma*, *habitus* . . . sehr glücklich mit Wesensanlage, Wesenbestimmungsgrund, bleibende Fertigkeit . . . übersetzt. Der

Fachmann kennt sich ohnehin aus und dem Laien in der scholastischen Philosophie wird dadurch ein Werk von dauerndem Werte so nahe wie möglich gebracht.

Durch derartige Veröffentlichungen erwirbt sich der unter der tatkräftigen Führung des Prälaten Dr Franz X. Münch stehende Katholische Akademikerverband wirkliche Verdienste.

St. Florian (Ob.-Öst.)

Johannes Chr. Gspann.

- 4) **La Confession orthodoxe de Pierre Moghila, métropolite de Kiev (1633—1646).** Texte latin inédit publié avec introduction et notes critiques par Antoine Malvy et Marcel Viller, de la Compagnie de Jésus. („Orientalia christiana.“ Vol. X, num. 39. Romae, Octobri-Decembri 1927.) (CXXXI u. 223).

Dieser zehnte Band der seit 1923 von dem päpstlichen Institut für orientalische Studien in Rom herausgegebenen periodischen Publikationen „Orientalia christiana“ gibt uns den bisher unedierte lateinischen Text des bekannten „Orthodoxen Bekenntnisses“ des Metropoliten Petrus Moghila nach einem Manuskripte, welches im Jahre 1671 der erste Herausgeber des Bekenntnisses, Panagiotis, dem französischen Gesandten Nointel zum Geschenk machte und welches sich jetzt in der Nationalbibliothek zu Paris befindet.

Dem Texte wird eine gelehrte Einleitung vorausgeschickt, welche den Leser über den Ursprung des Bekenntnisses, seine Geschichte, verschiedene Ausgaben, seine Autorität, die Quellen, die Sprache des Textes u. s. w. unterrichtet und sehr interessante, öfters gänzlich neue Einzelheiten enthält. Die Herausgabe des Textes selbst wird durch eine dreifache Art von Anmerkungen begleitet: die einen korrigieren den Text, wo er offenbar fehlerhaft war, oder vergleichen ihn mit dem griechischen Texte der „Confessio“, die zweite Klasse von Anmerkungen enthält geschichtliche Bemerkungen, wieder in anderen werden die Zitate aus der Heiligen Schrift, den Vätern, den Konzilien angeführt. Außerdem aber folgen nach dem Texte noch andere, längere Anmerkungen, in welchen einige weniger klare Punkte der Lehre des Bekenntnisses erläutert werden. Nicht weniger als sieben Register beschließen das inhaltsreiche und interessante Buch.

Mit dieser Herausgabe der „Confessio“ haben die Autoren eine sehr wertvolle Gabe, namentlich dem Dogmatiker und Historiker, gebracht. Freilich wird heutzutage die Confessio Orthodoxa kaum von einem der orientalischen Theologen als ein symbolisches Buch im eigentlichen Sinne, d. h. als authentische Erklärung der orthodoxen Lehre angenommen. Aber sie hat unter allen sogenannten symbolischen Büchern doch noch relativ die größte Autorität und gibt im ganzen richtig die damaligen Ansichten der russisch-orthodoxen Kirche wieder, sowie ein Bild der damaligen Kontroversen.

Noch größeren Wert als die Herausgabe des Textes selbst haben die Einleitung und die Anmerkungen. Besonders wertvoll ist das, was die Autoren über die Abhängigkeit des Bekenntnisses von lateinischen Quellen und von dem Verhältnisse des herausgegebenen Textes zum Originaltexte der Confessio ausführen.

Wenn wir noch hinzufügen, daß die sehr zahlreichen Zitate überall genau angeführt sind und die bei so vielen Namen, Fremdwörtern und Zahlen äußerst schwierige Korrektur sehr sorgfältig besorgt wurde, so können wir nicht umhin, den Autoren unseren warmen Dank und unseren aufrichtigen Glückwunsch auszusprechen.

Rom.

Th. Spáčil S. J.

- 5) **Urmensch und Totenglaube.** Von Dr Joachim v. Trauwitz-Hellwig (164 S. Text, 32 S. Anmerkungen, 7 Bildertafeln,